

Steigerung der Ausbildungsqualität in Gesundheitsberufen

AQiG – ein Projekt am Ausbildungszentrum der Universitätsklinik Düsseldorf

Regine Astrid Schmidt, Lisa Kordell

»Orthoptik, was ist denn das?«, fragt der Pflegeschüler Max die Physiotherapieschülerin Sarah. »Keine Ahnung« Da schaltet sich Ines, die Schülerin aus der Orthoptik ein: »Wir sind auf die Untersuchung der Augen spezialisiert, zum Beispiel beim Schielen. Wir arbeiten hier auf dem Gelände in der Augenklinik. Dort ist auch unsere Schule.« So klang es aus den Fluren des Ausbildungszentrums der Universitätsklinik Düsseldorf (UKD), als sich die Lernenden der Physiotherapie, Pflege, medizinisch-technischen Radiologieassistenten und Orthoptik zum ersten Mal gemeinsam trafen. Sie nahmen erstmalig an dem Modellprojekt zur Verbesserung der Ausbildungsqualität in Gesundheitsberufen, kurz AQiG genannt, teil.

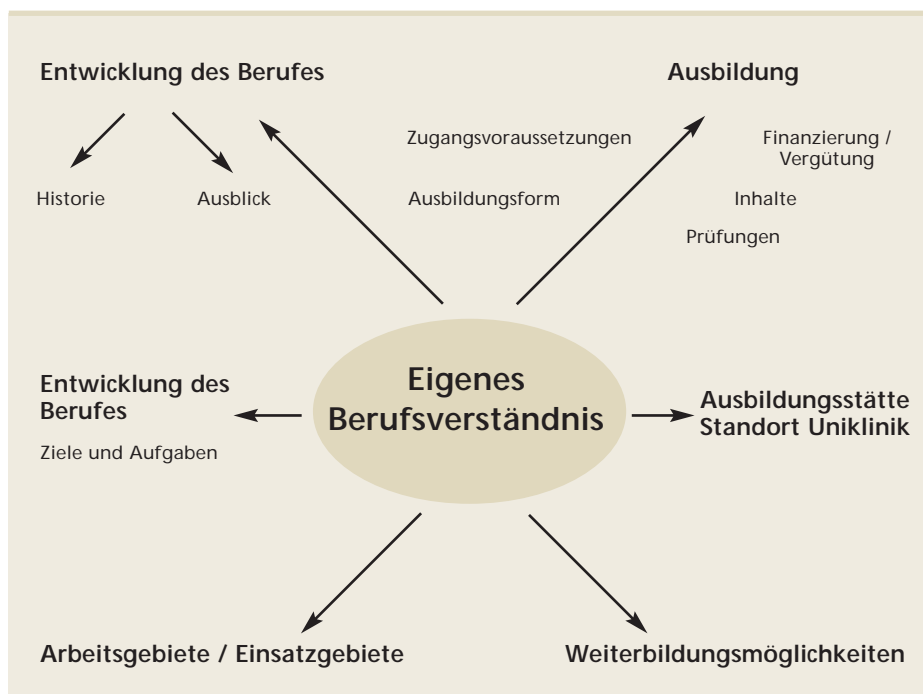
Modellprojekt

Initiative der Robert Bosch-Stiftung

Im Zuge der zunehmenden Anforderungen im Gesundheitswesen und der Umstrukturierung im europäischen Bildungswesen initiierte und finanzierte die Robert Bosch-Stiftung dieses Projekt seit 2006. Die konkrete Umsetzung wurde in Zusammenarbeit mit der Technischen

Universität Dresden und dem Institut Pæda (Institut für Bildung, Beratung und Forschung im Sozial- und Gesundheitswesen) und in Kooperation mit den Berufsverbänden der Gesundheitsfachberufe entwickelt, begleitet und evaluiert (1-3).

Ziel des auf drei Jahre angelegten Projektes ist es, berufsübergreifende Qualitätskriterien zur Ausbildungsverbesserung zu erarbeiten, an Modellschulen zu



Grafik: AQiG-Team des Ausbildungszentrums am Universitätsklinikum Düsseldorf

Abb. 1_Mindmap PT-Beruf: Bei der theoretischen Auseinandersetzung der Lernenden mit dem eigenen Berufsverständnis entwickelten die PhysiotherapieschülerInnen individuelle Präsentationen des eigenen Berufsbildes



Foto: R. A. Schmidt

Abb. 2 Interdisziplinäre Therapie: Physiotherapie, Pflege und Orthoptik arbeiten gemeinsam mit einer Patientin

erproben und nach gelungener Evaluation möglichst flächendeckend nachhaltig zu etablieren. Unter den fünf teilnehmenden Modellschulen befanden sich folgende Berufsgruppen: Pflege, Orthoptik, Diätassistent, Ergotherapie, medizinisch-technische-Radiologieassistent (MTRA), Hebammen und Physiotherapie.

Vorbereitungen am UKD

Das Ausbildungszentrum am Universitätsklinikum Düsseldorf (UKD) erschien den Organisatoren für die Erprobung dieses Projektes geeignet und nahm mit den Fachbereichen der Physiotherapie, Pflege, MTRA und Orthoptik teil. Um die theoretische und praktische Realisierung auszuarbeiten, trafen sich Vertreter dieser Fachbereiche ab Sommer 2008 regelmäßig zu intensiven Gesprächen.

Das Hauptanliegen war es, gemeinsame Ziele im Hinblick auf eine optimale, patientenorientierte Behandlung herauszukristallisieren. Ein Ziel, das jedem in

der Theorie als selbstverständlich erscheint. Doch auch ein Ziel, das sich in der Realität – gerade bei Patienten mit komplexen Krankheitssymptomen im Rahmen festgelegter Klinikabläufe – immer wieder als eine große Herausforderung darstellt. Das sollten die Lernenden im UKD hautnah erleben.

Die Umsetzung beinhaltete im Vorfeld die theoretische Auseinandersetzung der Beteiligten mit dem eigenen Berufsverständnis. Bei den Vorbereitungen entwickelten beispielsweise die PhysiotherapieschülerInnen sehr individuelle Präsentationen des eigenen Berufsbildes (Abb. 1). Danach folgte die Praxisphase in zwei Teilen.

Praxisphase

Theoretische Vorbereitungen

Beim ersten fünftägigen Teil nahmen 60 Schüler aus allen Fachbereichen aus jeweils einem Kurs teil, die in interdiszi-

plinär gemischten Kleingruppen (5-6 TeilnehmerInnen) zusammenarbeiteten. Jeweils drei Kleingruppen wurden zu einer Mittelgruppe zusammengefasst, um die Arbeitsprozesse zwischendurch miteinander zu besprechen und zu reflektieren. Jeweils zwei Lernbegleiter aus den Fachbereichen stellten den Tutor einer Mittelgruppe.

Am ersten Tag stand der Austausch zum Verständnis der einzelnen Berufsbilder im Vordergrund. Die Bilder wurden aus den unterschiedlichen Perspektiven (des Patienten, des Kollegen, Selbstbild) betrachtet und reflektiert. Bereits während dieser Startphase ergaben sich vor allem zwischen den Pflege- und PhysiotherapieschülerInnen Diskussionen, welche Aufgaben welchem Fachbereich angehören, zum Beispiel die Atemtherapie und Patientenlagerung.

Nach jedem Arbeitstag trafen sich die Mittelgruppenmitglieder, um die gemeinsamen Prozesse zu überdenken, beispielsweise anhand eines Stimmungsbarometers oder eines mündlichen Feedbacks.

An den drei nachfolgenden Tagen entwickelten alle Kleingruppen auf Basis desselben Fallbeispiels ihre eigenen Lösungsstrategien. Das Fallbeispiel bezog sich auf eine authentische Kliniksituation eines jugendlichen Patienten. Jede Kleingruppe erstellte einen individuellen, interdisziplinären Behandlungsplan, der in allen Gruppen Lösungen beinhaltete, wie der stationäre Aufenthalt mit den zahlreichen Untersuchungen und der Behandlung von allen beteiligten Fachberufen für den Patienten am effektivsten genutzt werden kann. Die Gruppen arbeiteten heraus, dass mehr Transparenz der Tages- und Behandlungsabläufe sowie interdisziplinäre Absprachen – beispielsweise ein digitaler Arbeitsplan oder gemein-

same Patientenbesprechungen mit allen Berufsgruppen – den Patientenaufenthalt effizienter und angenehmer für beide Seiten gestalten würde.

Die Ergebnisse wurden am Abschlusstag sehr variantenreich und originell vorgestellt, in Form eines Theaterstückes, einer Powerpoint-Präsentation, einer Fotostory, einer Meditation und eines Films.

Praktische Arbeit am Patienten

Die zweite Phase von AQiG folgte einen Monat später als zweitägiger Einsatz in der konkreten Praxis. Hier lag der Schwerpunkt auf dem Transfer von der Theorie in die Praxis: Die ausgearbeiteten Ansätze sollten zum Teil in der Anwendung erprobt werden.

Es nahmen 14 freiwillige Auszubildende teil. Jedem der vier neuen Kleingruppen wurde ein Patient anvertraut (Abb. 2). Die Patienten unterschieden sich in ihren Diagnosen. Zuerst verschafften sich die Kleingruppen mit der Krankenkarte, in Gesprächen mit den Ärzten, mit dem Pflegepersonal oder anderen Kontaktpersonen einen ersten Einblick in die Patientenfälle und erstellten danach die

erste Tagesplanung. Anschließend folgte die Kontaktaufnahme mit den Patienten. Sie sollten in einem ersten Schritt berichten, wie sie die bisherige interdisziplinäre Zusammenarbeit der einzelnen Berufsgruppen empfanden und was sie sich zukünftig für die Kooperation der Fachberufe wünschten.

Daraufhin wurde der individuelle Behandlungsplan für den nächsten Tag angepasst. So konnte der folgende Tag sowohl für die Patienten als auch für die einzelnen Berufsgruppen besonders effektiv genutzt werden. Die Reflexionsgespräche offenbarten, wie sehr diese Form der Kooperation bei allen Patienten und dem beteiligten Personal auf positive Resonanz stieß.

Obwohl der organisatorische Aufwand im Vorfeld für die Lernbegleiter erheblich war, sollen auch die zukünftigen Lernenden von diesen konkreten Erlebnissen profitieren. Daher versucht das Ausbildungszentrum des UKD, diese Lerneinheit als festen Bestandteil in die Curricula zu integrieren.

Fazit aus dem Fachbereich Physiotherapie

Heute stellen wir als Teilnehmerinnen fest, dass wir einen Blick dafür entwickelt haben, auch ohne großen organisatorischen Aufwand den Patienten mit interdisziplinärer Zusammenarbeit effektiver zu behandeln. Leider fehlen in dieser Entwicklung noch andere Berufsgruppen des Gesundheitswesens, beispielsweise die Ärzte.

Insgesamt gestaltete sich die Kooperation der verschiedenen Berufsgruppen sehr positiv. Mit viel Spaß entstanden neue und gute Ideen. »Die fünf Tage waren echt lustig und ich freue mich schon, mit Euch auf der Station zu-

sammenzuarbeiten!«, so eine Schülerin aus dem Fachbereich Pflege.

Es muss aufgrund der Umstrukturierung im Gesundheitswesen ein Wandel stattfinden und dabei ist das AQiG-Projekt der erste Schritt auf einem langen Weg zur optimalen und effektiven Patientenversorgung während eines stationären Aufenthaltes.

Abschlusstagung in Berlin

Bei der Abschlusstagung im Juni 2009 in Berlin trafen sich Expertengruppen, Lenkungsausschuss, Stiftung, Vertreter der beteiligten Berufsverbände sowie Modellschullehrkräfte und Schüler, um die Ergebnisse des Projektes zusammen zu tragen. Die Evaluation der einzelnen Ergebnisse von den Mitarbeitern der TU Dresden ergab ein erhöhtes Problembewusstsein.

Das von Thomas Bals, Professor für Berufspädagogik im Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften an der Universität Osnabrück, 2006 benannte ursprüngliche Ziel »übergreifende Qualitätskriterien als Rahmenkonzept für die Berufsausbildung und für Studiengänge in den Gesundheitsberufen« muss man aufgrund der erworbenen Erfahrungen neu überdenken und teilweise umstrukturieren.

In Zukunft soll »berufsübergreifend und bildungssystemübergreifend überberufliches Denken und Handeln zu einem zentralen Element der Berufsqualifizierung werden«, so die Forderung von Margot Sieger, Diplompädagogin und Direktorin von Pädea – Institut für Bildung, Beratung und Forschung im Sozial- und Gesundheitswesen.

Die Grundidee der interdisziplinären Zusammenarbeit der unterschiedlichen Gesundheitsberufe hat sich schon im



INTERNET

Projekt AQiG
www.aqig.de

Institut für Bildung, Beratung und Forschung im Sozial- und Gesundheitswesen
www.paedea.de

Information der Robert Bosch-Stiftung zu Förderaktivitäten zur Entwicklung und Kooperation der Gesundheitsberufe
www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/16780.asp

Artikel zum Thema
http://findarticles.com/p/articles/mi_6792/is_2007_Feb/ai_n28470722/

Berufsalltag bewährt. Die Rückmeldung der teilnehmenden Schulen war insbesondere in dem Sinne positiv, dass sich die Kommunikationsbereitschaft aller Berufsgruppen verbesserte. Somit war

dies zwar der Abschluss des dreijährigen Projektes, jedoch nur eine Etappe auf dem Weg zur optimalen patientenorientierten Zusammenarbeit im Gesundheitswesen. ■

DANKSAGUNG

Alexandra Janzen und Jörg Otte danken wir für ihre tatkräftige Unterstützung



REGINE ASTRID SCHMIDT

seit 1988 Physiotherapeutin; ab 1996 Lehrkraft im Fachbereich Physiotherapie am Ausbildungszentrum des Universitätsklinikums Düsseldorf und seit 1999 Leiterin der AG Lehrer im ZVK e.V.; 2006 Studienabschluss zur Diplompädagogin; seit Oktober 2009 Leiterin der Physiotherapieschule des Universitätsklinikums Düsseldorf.

Kontakt: SchmidtReg@med.uni-duesseldorf.de



LITERATUR

Quelle (1) bis (3) unter:

www.physiotherapeuten.de/exclusiv/archiv/2009/pt11_schmidt_literatur.pdf



LISA KORDELL

2006 – 2009 Schülerin am Ausbildungszentrum für Gesundheitsberufe Fachbereich Physiotherapie der Universitätsklinik Düsseldorf und erfolgreicher Abschluss im Oktober; Schülerin im ersten Jahrgang am UKD mit Ausbildung nach dem Projekt der Modellschulen; Teilnehmerin des AQiG-Projektes 2008.

Kontakt: Lisakordell@aol.com



LESER FEEDBACK

Über Kritik und Anregungen würden wir uns sehr freuen:

pt.redaktion@pflaum.de